

Das Klima in der Weltwirtschaft hat sich leicht verbessert. Der ifo Indikator stieg im zweiten Quartal von 87,8 auf 90,5 Punkte und näherte sich damit seinem langfristigen Durchschnitt von 96,0 Punkten (vgl. Abb. 1). Zwar verschlechterten sich die Beurteilungen der Experten zur Lage leicht. Ihre Erwartungen waren jedoch positiver als im Vorquartal. Die WES-Experten gehen in diesem Jahr für die Welt von 2,0% Wirtschaftswachstum aus. Die weltwirtschaftliche Erholung bleibt also moderat. In nahezu allen Regionen kam aber die zuvor beobachtete konjunkturelle Abwärtsbewegung zum Erliegen. In Nordamerika ist die Erholungstendenz besonders ausgeprägt. Der Indikator übertraf wieder seinen langfristigen Durchschnitt. In Asien stabilisierte sich der Index auf einem niedrigen Niveau. In Europa sank er, blieb aber weiterhin über seinem langfristigen Mittelwert. In allen anderen Regionen dagegen liegt der Indikator trotz der Verbesserungen weiterhin unter dem jeweiligen Durchschnitt, insbesondere in Lateinamerika und den GUS-Staaten (vgl. Abb. 3). Nach Ansicht der Experten werden sowohl die kurz- als auch die langfristigen Zinsen in den nächsten sechs Monaten in den USA steigen, in Europa weitgehend stabil bleiben und in Asien, insbesondere in China, Japan und Indien, sinken. Der Kurs des US-Dollar dürfte im Lauf der nächsten sechs Monate tendenziell zulegen.

Die wichtigsten Ergebnisse

- Die Konjunkturerwartungen für die kommenden sechs Monate sind wieder positiver.
- Es wird ein leichter Anstieg der Inflation erwartet.
- Es werden unterschiedliche Zinstendenzen erwartet.
- Der US-Dollar dürfte weiter im Kurs steigen.

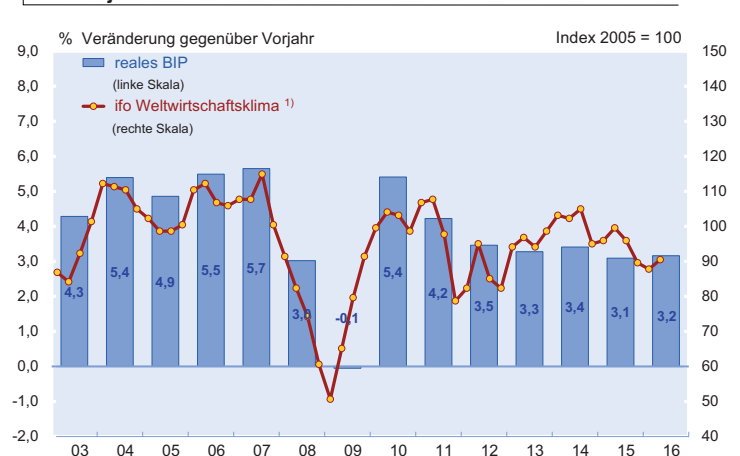
Konjunkturentwicklung in den Weltregionen

Die Stimmung der Wirtschaft im Euroraum lässt nach. Der ifo Index sank im zweiten Quartal weiter, von 118,9 auf 112,7 Punkte (vgl. Abb. 2). Damit bleibt

er aber weiterhin über seinem langfristigen Durchschnitt. Zur Verschlechterung des Wirtschaftsklimas trugen sowohl die weniger günstige Lage als auch die etwas skeptischeren Erwartungen bei. Das Wirtschaftswachstum wird der Umfrage zufolge in diesem Jahr 1,6% betragen (vgl. Tab. 2). Eine durchgreifende konjunkturelle Erholung im Euroraum lässt weiter auf sich warten. Am positivsten beurteilt wurde die Lage weiterhin in Deutschland und Irland, wenn auch mit geringen Abstrichen gegenüber der vorangegangenen Umfrage. Am ungünstigsten fielen die Urteile in Griechenland und Finnland aus, trotz einer leichten Verbesserung im Vergleich zum Vorquartal. Im Mittelfeld rangieren Belgien, die Niederlande, Lettland

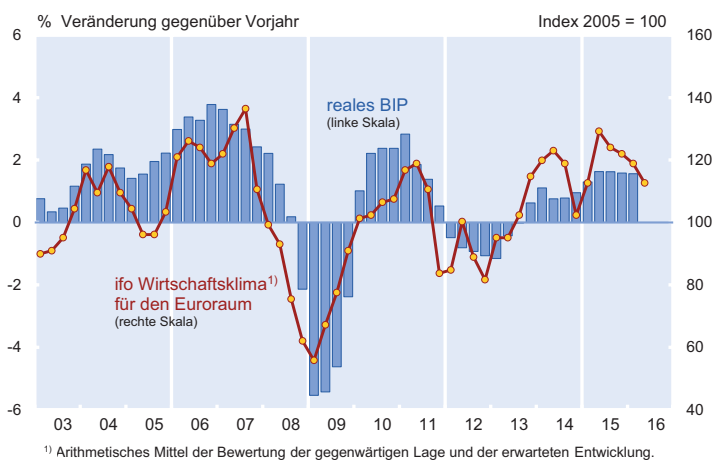
¹ Im April 2016 hat das ifo Institut zum 132. Mal seine weltweite Umfrage »ifo World Economic Survey« – kurz WES – bei 1 078 Wirtschaftsexperten multinationaler Unternehmen und kompetenter Institutionen in 116 Ländern durchgeführt. Die Aufgabe des WES ist es, vierteljährlich ein möglichst aktuelles Bild über die Wirtschaftslage sowie Prognosen für wichtige Industrie-, Schwellen- und Entwicklungsländer zu liefern. Im Gegensatz zur amtlichen Statistik, die in erster Linie auf quantitativen (in Werteinheiten messbaren) Informationen aufbaut, werden beim WES qualitative Informationen – Urteile und Erwartungen von Wirtschaftsexperten – abgefragt. Während amtliche Statistiken auf internationaler Ebene oft nur mit großen Zeitverzögerungen erhältlich sind, zeichnen sich die WES-Umfrageergebnisse durch ihre hohe Aktualität und internationale Vergleichbarkeit aus. Gerade in Ländern, in denen die amtliche Statistik auf einer unsicheren Datenbasis steht, sind die von Wirtschaftsexperten vor Ort abgegebenen Urteile und Erwartungen von besonderer Bedeutung.

Abb. 1
Weltkonjunktur und ifo Weltwirtschaftsklima



¹ Arithmetisches Mittel der Bewertung der gegenwärtigen Lage und der erwarteten Entwicklung.
Quellen: IWF, World Economic Outlook April 2016; ifo World Economic Survey (WES) II/2016.

Abb. 2
Wirtschaftswachstum und ifo Wirtschaftsklima für den Euroraum

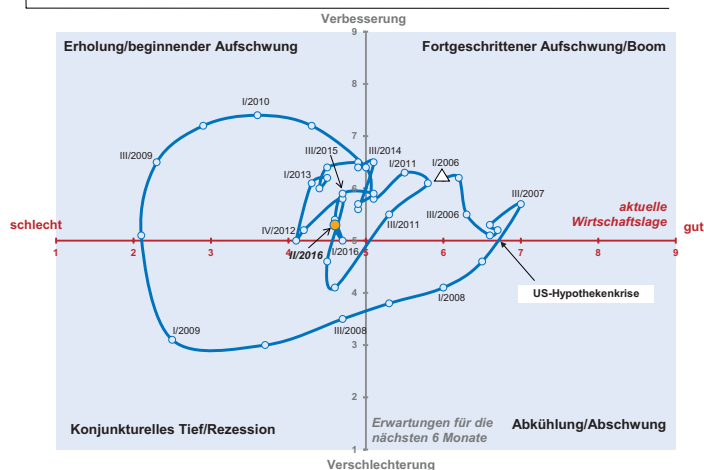


Quelle: Eurostat, Ifo World Economic Survey (WES) II/2016.

Box 1
ifo Konjunkturuhr und das ifo Weltwirtschaftsklima

Die ifo Konjunkturuhr für das ifo Weltwirtschaftsklima verdeutlicht die aktuelle Datenkonstellation im globalen Konjunkturzyklus. Nach den jüngsten Ergebnissen im April begann der ifo Indikator für die Weltwirtschaft wieder zu steigen. Während sich die Einschätzungen zur derzeitigen Wirtschaftslage geringfügig verschlechterten, hellten sich die Erwartungen etwas auf. Im Ergebnis vollzog der Indikator eine Aufwärtsbewegung im Erholungsquadranten. Es bleibt abzuwarten, ob sich die Wende in Richtung Erholung verfestigt.

ifo Konjunkturuhr: Weltwirtschaft



Das ifo Weltwirtschaftsklima ist das arithmetische Mittel der Bewertung der gegenwärtigen Lage und der erwarteten Entwicklung in den nächsten sechs Monaten. Der Zusammenhang zwischen den beiden Komponenten des Weltwirtschaftsklimas kann in einem Vierquadrantenschema dargestellt werden (»ifo Weltkonjunktur«). Auf der Abszisse der Konjunkturuhr werden die Meldungen der befragten WES-Experten zur gegenwärtigen Lage aufgetragen, auf der Ordinate die Antworten zur erwarteten Entwicklung. Durch das Fadenkreuz der beiden Linien, die nach der WES-Werteskala eine zufriedenstellende Beurteilung der Lage (5) bzw. eine unveränderte Einschätzung der Erwartungen (5) markieren, wird das Diagramm in vier Quadranten geteilt, die die vier Phasen der Weltkonjunktur definieren.

und *Litauen* mit jeweils leichten Einbußen, sowie *Estland*, *Slowenien* und die *Slowakei* mit einer nahezu unverändert zufriedenstellenden Situation. Von den Ländern im unteren Drittel der konjunkturellen Entwicklung verschlechterte sich die Lage erneut in *Italien*, *Portugal*, *Spanien* und *Österreich*. Auch für *Frankreich* überwiegen trotz einer leichten Besserung weiterhin die negativen Bewertungen. Die wirtschaftlichen Aussichten für das kommende halbe Jahr sind in den meisten Ländern positiv, wenn auch etwas weniger als noch vor drei Monaten. Lediglich für *Griechenland*, *Portugal*, *Spanien*, und in diesem Quartal auch für *Lettland*, sind die WES-Experten weiterhin pessimistisch gestimmt. Die Dynamik des konjunkturellen Aufschwungs dürfte damit insgesamt verhalten bleiben. Für 2016 rechnen die Experten mit einem Anstieg der Inflationsrate auf 0,8% im *Euroraum*. Mittelfristig (2021) liegen die Inflationserwartungen mit 1,8% nur leicht niedriger als im Vorquartal (1,9%, vgl. Tab. 3).

Bis auf *Dänemark* und die *Schweiz*, verbesserte sich das Wirtschaftsklima in den Ländern **Westeuropas außerhalb des Euro-raums**. In *Dänemark* verschlechterte sich die allgemeine Wirtschaftslage stark und wird nun als ungünstig angesehen. Die Konjunkturerwartungen dagegen zeugen weiterhin von Zuversicht in den kommenden Monaten. In der *Schweiz* blieben die Urteile zur aktuellen Lage unter der Zufriedenheitslinie. Der Sechsmontatsausblick ist weniger positiv als vor drei Monaten. Die *schwedischen* WES-Experten bescheinigten einstimmig eine gute derzeitige wirtschaftliche Verfassung. Hinsichtlich der wirtschaftlichen Entwicklung in den nächsten sechs Monaten äußerten die befragten Experten etwas weniger Zuversicht als im Januar. Die gute wirtschaftliche Lage dürfte dennoch anhalten. Im *Vereinigten Königreich* berichteten die Umfrageteilnehmer von einer zufriedenstellenden Wirtschaftslage, die sich auch im nächsten halben Jahr weiter verfestigen dürfte. In *Norwegen* bewerten die WES-Experten die aktuelle Lage weiterhin als ungünstig. Die Konjunkturaussichten hellten sich in diesem Quartal etwas auf, jedoch bleiben die Experten hinsichtlich der nächsten sechs Monate vorsichtig gestimmt.

Abb. 3
Wirtschaftliche Situation



Quelle: Ifo World Economic Survey (WES) II/2016.

Tab. 1
Rangfolge der drei bedeutendsten wirtschaftlichen Probleme

	Welt	West-europa	Nord-amerika	Latein-amerika	Ozeanien	Asien	Naher Osten	Afrika	Mittel- u. Osteuropa	GUS
Mangelndes Vertrauen in die Wirtschaftspolitik der Regierung	1,5	2	2,5	2,5	1,5	2		3	1	3,5
Unzureichende Nachfrage	1,5	3			3	1	1			2
Arbeitslosigkeit		1						1		
Mangelnde internationale Wettbewerbsfähigkeit	2,5		2,5		1,5	3				
Mangel an Fachkräften									2	
Haushaltsdefizite	2,5		1	2,5			3			
Kapitalknappheit							2			3,5
Korruption				1				2	3	1

Quelle: Ifo World Economic Survey (WES) II/2016.

Der Wirtschaftsklimaindikator für Nordamerika begann wieder zu steigen und übertraf mit 93,7 Punkten seinen langfristigen Durchschnitt (90,7 Punkte). Die Einschätzungen sowohl zur derzeitigen wirtschaftlichen Lage als auch zu den wirtschaftlichen Erwartungen sind positiver als noch vor drei Monaten. Vor allem in *Kanada* verbesserte sich die wirtschaftliche Situation stark und schwenkte wieder in ein zufriedenstellendes Terrain. Auch die Sechsmonatsaussichten hellten sich merklich auf. Den WES-Experten zufolge sind die derzeit wichtigsten wirtschaftlichen Probleme des Landes mangelnde internationale Wettbewerbsfähigkeit und hohe öffentliche Defizite. Letzteres ist auch das drängendste Problem in den *USA* (vgl. Tab. 1), wo die WES-Ergebnisse insgesamt auf eine moderate Erholung hindeuten. Beide Teilindikatoren – die derzeitige wirtschaftliche Lage und die Erwartungen – fielen positiver aus als vor drei Monaten. Dies ist im Einklang mit einem moderaten BIP-Wachstum von 2,3%, wie von den WES-Experten für das Jahr 2016 prognostiziert (vgl. Tab. 2).

Der Wirtschaftsklimaindikator für Asien fiel geringfügig von 78,9 auf 78,1 Indexpunkte und bleibt weit unter seinem langfristigen Durchschnitt von 92,5 Punkten. Während die derzeitige wirtschaftliche Lage schlechter beurteilt wurde, sind die Konjunkturerwartungen dagegen leicht nach oben revidiert worden. Zu wenig Nachfrage und fehlendes Vertrauen in die staatliche Wirtschaftspolitik wurden als die wichtigsten wirtschaftlichen Probleme der Region zitiert (vgl. Tab. 1). Die durchschnittliche BIP-Wachstumsprognose für das Jahr 2016 von 2,9% bedeutet eine erhebliche Verlangsamung im Vergleich zum Wert der Vorjahresumfrage, in der die WES-Experten ein Wachstum von 3,6% für das Jahr 2015 erwarteten (vgl. Tab. 2). In *China* änderte sich die wirtschaftliche Lage nicht und wurde weiterhin als ungünstig beurteilt. Vor allem Bau- und Ausrüstungsinvestitionen werden derzeit als zu niedrig eingestuft. Der Sechsmonatsausblick hellte sich zwar deutlich auf, aber es gibt immer noch keine Anzeichen für eine durchgreifende Verbesserung in den kommenden Monaten. Nachdem sich das Wirtschaftsklima für *Japan* im ersten Quartal aufgehellt hatte, trübte es

sich wieder etwas ein. Sowohl die Einschätzungen zur derzeitigen wirtschaftlichen Lage als auch die Erwartungen wurden nach unten revidiert. Auch in Bezug auf die nächsten sechs Monate sind die WES-Experten skeptischer geworden. Die anstehende Entscheidung des japanischen Premierministers darüber, ob die Verbrauchssteuer auf 10% im April 2017 erhöht werden soll, wurde vertagt. In *Hongkong* und *Südkorea* verschlechterte sich die gegenwärtige wirtschaftliche Situation weiter und wird nun als ungünstig angesehen. Dies gilt auch für *Malaysia* und *Pakistan*, auch wenn in diesen Ländern eine gewisse Verbesserung im Vergleich zur vorherigen Umfrage zu beobachten war. Die Konjunkturerwartungen hellten sich in der Mehrheit dieser Länder etwas auf, vor allem in *Hongkong*. Dennoch bleibt der Ausblick für *Hongkong*, *Malaysia* und *Südkorea* getrübt und ist nur für *Pakistan* positiv. Für *Taiwan* ist die BIP-Wachstumsprognose von 1,5% für das Jahr 2016 – neben derjenigen von *Japan* (0,6%) – bei weitem eine der niedrigsten in *Asien* (vgl. Tab. 2). Somit ist nicht überraschend, dass *Taiwan* die schlechteste Bewertung auf der WES-Skala für die gegenwärtige wirtschaftliche Situation erhielt. Die Beurteilungen für *Sri Lanka* und *Thailand* sind nur geringfügig besser. Doch was die nächsten sechs Monate betrifft, dürfte eine allmähliche Erholung in allen diesen Ländern einsetzen. Hierauf deuten die Konjunkturerwartungen, die auf der positiven Seite bleiben, wenn auch im Falle von *Thailand* weniger stark ausgeprägt als in der vorangegangenen Erhebung. In den übrigen *asiatischen* Ländern ist die Wirtschaftsleistung deutlich positiver als im regionalen Gesamtdurchschnitt: in *Indien*, *Indonesien* und *Singapur* herrscht derzeit eine zufriedenstellende wirtschaftliche Situation, die in den kommenden Monaten voraussichtlich anhalten dürfte. In *Bangladesch* und den *Philippinen* wurde die gegenwärtige Lage günstiger beurteilt als in der Januar-Umfrage. Die wirtschaftlichen Aussichten bleiben in beiden Ländern nach wie vor recht positiv.

Gemeinsam mit *Westeuropa* ist *Mittel- und Osteuropa* eine der wenigen Regionen, in denen der Wirtschaftsklimaindikator in diesem Quartal fiel. Er sank geringfügig von 93,0

Tab. 2
Wachstumserwartungen des realen Bruttoinlandsprodukts für 2016 und 2015
(in %, Stand April 2016 und April 2015)

Region	2016	2015	Region	2016	2015
Durchschnitt der Länder^{a)}	2,0	2,3	Lateinamerika	- 0,2	1,3
EU (28 Länder)	1,8	1,7	Argentinien	- 0,8	- 0,6
EU (alte Mitglieder) ^{b)}	1,6	1,6	Bolivien	4,5	4,7
EU (neue Mitglieder) ^{c)}	2,8	2,5	Brasilien	- 3,6	- 0,9
Euroraum ^{d)}	1,6	1,5	Chile	1,6	2,8
Westeuropa	1,6	1,6	Costa Rica	(4,2)	-
Belgien	1,2	1,1	Dominikanische Republik	5,5	4,5
Dänemark	1,3	1,7	Ecuador	- 0,5	3,0
Deutschland	1,6	1,7	El Salvador	1,8	2,2
Finnland	0,8	0,5	Guatemala	3,8	4,0
Frankreich	1,3	0,9	Kolumbien	2,6	3,4
Griechenland	- 0,6	0,8	Kuba	(3,0)	-
Irland	5,0	3,4	Mexiko	2,3	2,7
Italien	1,0	0,6	Paraguay	3,2	4,0
Luxemburg	3,4	2,8	Peru	3,5	3,2
Malta	(3,5)	-	Trinidad und Tobago	(- 2,0)	(0,5)
Monaco	4,8	4,0	Uruguay	0,9	2,8
Niederlande	1,8	1,7	Venezuela	- 14,6	- 4,2
Norwegen	1,4	1,8	Nordamerika	2,1	2,5
Österreich	1,4	0,9	Kanada	1,7	2,0
Portugal	1,4	1,6	USA	2,3	2,7
Schweden	3,0	2,5	Ozeanien	2,3	2,0
Schweiz	1,0	0,8	Australien	2,3	1,8
Spanien	2,4	2,2	Neuseeland	2,4	2,9
Vereinigtes Königreich	1,8	2,6	Naher Osten	3,9	3,3
Zypern	2,0	- 0,2	Israel	2,6	2,8
Mittel- und Osteuropa	2,8	2,4	Jordanien	(3,5)	(1,0)
Albanien	(2,8)	2,8	Libanon	(1,5)	2,8
Bosnien und Herzegowina	2,0	1,9	Katar	(4,9)	-
Bulgarien	2,1	1,4	Türkei	3,5	3,5
Estland	2,2	2,6	Vereinigte Arab. Emirate	4,3	4,0
Kosovo	3,4	3,3	Afrika	2,9	3,8
Kroatien	1,5	0,4	Nördliches Afrika	2,8	3,5
Lettland	2,4	2,0	Ägypten	3,7	3,9
Litauen	2,9	2,5	Algerien	2,3	2,9
Mazedonien	3,3	3,5	Marokko	3,0	4,3
Polen	3,6	3,1	Tunesien	1,7	3,3
Rumänien	3,2	2,4	Subsaharisches Afrika	3,0	4,0
Serbien	1,7	(0,0)	Angola	(1,8)	(2,8)
Slowakei	3,0	2,9	Benin	5,8	6,2
Slowenien	1,8	2,2	Burundi	- 5,0	(0,0)
Tschechien	2,5	2,2	Cabo Verde	2,2	1,9
Ungarn	2,1	2,3	Elfenbeinküste	(8,0)	8,5
GUS	- 0,4	- 2,5	Gambia	2,6	(4,6)
Kasachstan	0,7	2,2	Kenia	5,7	5,5
Kirgisien	2,5	3,0	Kongo Dem. Rep.	7,4	9,1
Russland	- 1,1	- 2,9	Kongo Republik	5,3	5,8
Ukraine	0,7	- 4,9	Lesotho	3,0	3,7
Usbekistan	(3,0)	-	Liberia	2,3	(- 1,0)
Asien	2,9	3,6	Madagaskar	3,8	4,8
Bangladesch	6,6	6,0	Malawi	(5,0)	(4,0)
China	6,2	6,8	Mauretanien	2,5	4,8
Hongkong	1,8	2,8	Mauritius	3,6	4,4
Indien	7,4	7,4	Namibia	4,4	4,9
Indonesien	5,1	5,5	Niger	(1,0)	3,5
Japan	0,6	1,2	Nigeria	3,4	4,4
Malaysia	3,0	4,0	Sambia	3,3	5,8
Pakistan	4,3	4,2	Sierra Leone	4,5	4,6
Philippinen	5,9	6,3	Simbabwe	0,3	0,8
Singapur	(2,0)	(2,8)	Südafrika	0,8	2,0
Sri Lanka	5,3	6,2	Sudan	2,6	2,3
Südkorea	2,5	3,0	Swasiland	1,7	2,9
Taiwan	1,5	3,6	Tansania	(7,5)	(7,0)
Thailand	2,6	2,9	Togo	5,4	5,9

^{a)} Innerhalb jeder Ländergruppe sind die Ergebnisse nach den Export-/Importanteilen am Weltdurchschnitt gewichtet. – ^{b)} Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal, Schweden, Spanien, Vereinigtes Königreich. – ^{c)} Bulgarien, Estland, Kroatien, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn, Zypern. – ^{d)} Belgien, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Lettland, Litauen, Luxemburg, Malta, Niederlande, Österreich, Portugal, Slowakei, Slowenien, Spanien, Zypern. – () Die Daten in Klammern resultieren von wenig Antworten.

Quelle: Ifo World Economic Survey (WES) II/2016 und II/2015.

auf 92,2 Indexpunkte. Trotz der Verschlechterung liegt der Indikator für *Mittel- und Osteuropa* nach wie vor über seinem langfristigen Durchschnitt (86,6 im Zeitraum 2000–2015), ähnlich wie in *Westeuropa* und *Nordamerika*. Während die Beurteilung zur derzeitigen wirtschaftlichen Lage weniger günstig ist, sind die Konjunkturerwartungen leicht positiver als im Vorquartal. Die derzeit wichtigsten wirtschaftlichen Probleme in der Region sind mangelndes Vertrauen in die staatliche Wirtschaftspolitik, ein Mangel an qualifizierten Arbeitskräften und Korruption (vgl. Tab. 1). Die beste wirtschaftliche Verfassung herrscht derzeit weiterhin in *Tschechien*, trotz der Tatsache, dass die Experten die Einschätzung zur gegenwärtigen wirtschaftlichen Situation sowie die wirtschaftlichen Erwartungen in diesem Quartal wieder nach unten revidiert haben. Unter den *mittel- und osteuropäischen* Ländern, die der *Eurozone* angehören (*baltische* Staaten, die *Slowakei* und *Slowenien*), sind *Litauen* und die *Slowakei* die Länder mit der derzeit besten wirtschaftlichen Verfassung. In *Estland*, *Lettland* und *Slowenien* bewerteten die WES-Experten die derzeitige Wirtschaftslage zumindest als zufriedenstellend. Die wirtschaftlichen Aussichten bleiben in allen Ländern weiterhin positiv, mit Ausnahme von *Lettland*, wo die befragten Experten sich wieder skeptischer hinsichtlich der nächsten sechs Monate zeigen. Nach einer leichten Verbesserung im Januar verschlechterte sich die aktuelle Lage in *Polen* und *Rumänien* erneut. Die gegenwärtige wirtschaftliche Situation bleibt dennoch im Großen und Ganzen günstig. Die Konjunkturerwartungen wurden in beiden Ländern nach oben revidiert und weisen für die nächsten sechs Monate auf einige Verbesserungen hin. Die für 2016 geschätzte Wachstumsrate des Bruttoinlandsprodukts in *Polen* (3,6%) und *Rumänien* (3,2%) gehören zu den höchsten in der Region (vgl. Tab. 2). Die Beurteilungen zur aktuellen Lage bleiben im Falle *Bulgariens* und *Ungarns* unter der Zufriedenheitsmarke. Die wirtschaftlichen Aussichten hellten sich für *Bulgarien* etwas auf und signalisieren eine Verbesserung in den kommenden Monaten. Für *Ungarn* wiederum bleiben die WES-Experten in Bezug auf die künftige wirtschaftliche Entwicklung vorsichtig gestimmt. Nachdem sich die Lage in *Kroatien* im Januar deutlich verbessert hat, trübte sie sich wieder leicht ein. Trotzdem bleiben die Einschätzungen nahe am höchsten Stand seit sieben Jahren, sind jedoch insgesamt immer noch ungünstig sind. Allerdings deuten die Konjunkturerwartungen weiterhin auf eine Verbesserung in den kommenden Monaten hin.

Der ifo Wirtschaftsklimaindikator für die *GUS*-Staaten (*Russland*, *Ukraine*, *Kasachstan*, *Kirgisien* und *Usbekistan*) begann erneut zu steigen (von 48,0 auf 62,9 Indexpunkte). Trotz dieser starken Verbesserung liegt der Indikator immer noch weit unter seinem langfristigen Durchschnitt von 87,8 Punkten. Während sich die derzeitige wirtschaftliche Lage nur geringfügig verbesserte, hellten sich die Konjunkturerwartungen hingegen deutlich auf. Dieses Muster von Lageeinschätzung und Erwartungen spiegelt vor allem die

Situation in *Russland* wider. Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage bleibt nach wie vor gedämpft, aber der Ausblick ist weniger pessimistisch als im Vorquartal. Das Land steht auch 2016 vor einem Rückgang des Bruttoinlandsprodukts (– 1,1%), wodurch der GUS-Durchschnitt nach unten gezogen wird (– 0,4%, vgl. Tab. 2). Wie in allen *GUS*-Staaten ist Korruption das wichtigste wirtschaftliche Problem, mit dem das Land derzeit konfrontiert ist. Aber auch fehlendes Vertrauen in die Wirtschaftspolitik der Regierung und eine unzureichende Nachfrage stellen große Probleme für *Russland* und andere Länder in dieser Region dar (vgl. Tab. 1). Die wirtschaftliche Lage in der *Ukraine* verbesserte sich weiter und erreichte ihren relativ positivsten Stand seit fast drei Jahren. Die gesamtwirtschaftliche Lage bleibt dennoch insgesamt ungünstig. Die Konjunkturerwartungen sind etwas weniger optimistisch, signalisieren aber weiterhin eine Verbesserung der derzeit schwierigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in den nächsten sechs Monaten. Die gegenwärtige wirtschaftliche Situation in *Kasachstan* und *Kirgisien* wurde als ungünstig beurteilt. Während die Erwartungen für *Kasachstan* auf eine Verbesserung in den kommenden Monaten hindeuten, bleiben die WES-Experten skeptisch bezüglich des Sechsmonatsausblicks für *Kirgisien*. In *Usbekistan* ist die aktuelle wirtschaftliche Situation deutlich positiver als in der gesamten Region. Allerdings wird erwartet, dass die aktuell zufriedenstellenden wirtschaftlichen Bedingungen nicht in den nächsten sechs Monaten anhalten werden, sondern sich etwas eintrüben dürften.

In *Ozeanien* stieg der Wirtschaftsklimaindikator um etwa 10 Indexpunkte auf 87,0, liegt aber weiterhin unter seinem langfristigen Durchschnitt von 100,0 Punkten. Was die Wachstumserwartungen betrifft, so wird die Region eine etwas höhere Expansionsrate im Jahr 2016 erzielen als im Vorjahr (2,3% vs. 2,0%, vgl. Tab. 2). Doch während dies im Fall von *Australien* eine Beschleunigung des Wirtschaftswachstums signalisiert, wird für *Neuseeland* eine Verlangsamung erwartet. Dies spiegelt sich auch im Wirtschaftsklima in den jeweiligen Ländern wider. Den WES-Experten zufolge blieb die Situation in *Australien* im Vergleich zur Umfrage zu Beginn dieses Jahres unverändert: Die aktuelle Lage verharrt weiterhin unterhalb der Zufriedenheitslinie. Im Gegensatz dazu wurden die Konjunkturerwartungen deutlich nach oben revidiert, zeugen aber weiterhin von Skepsis in Bezug auf die nächsten sechs Monate. Fehlendes Vertrauen in die Wirtschaftspolitik der Regierung wurde als das derzeit wichtigste wirtschaftliche Problem identifiziert. *Neuseeland* leidet weitgehend unter einem Mangel an internationaler Wettbewerbsfähigkeit. Die derzeitige Wirtschaftslage verschlechterte sich weiter. Die Konjunkturerwartungen wurden merklich nach unten revidiert und signalisieren Skepsis.

Der Klimaindikator für *Lateinamerika* verbesserte sich auf einem niedrigen Niveau. Er liegt nun bei 67,0 Indexpunkten,

im Vergleich zu 65.2 im Vorquartal und bleibt weit unter seinem langfristigen Durchschnitt (2000–2015: 90,1). Zwar verbesserten sich sowohl die Einschätzungen zur derzeitigen wirtschaftlichen Lage als auch die Erwartungen leicht, das Klima bleibt aber immer noch unterkühlt. Korruption, gefolgt von einem geringen Vertrauen in die staatliche Wirtschaftspolitik und öffentliche Defizite wurden in dieser Region als die dringlichsten wirtschaftlichen Probleme zitiert. *Argentinien*, *Venezuela* und *Uruguay* leiden außerdem unter einer hohen Inflationsrate. Neben den GUS-Staaten ist *Lateinamerika* eine der wenigen Regionen, in denen das BIP-Wachstum im Jahr 2016 negativ sein wird (vgl. Tab. 2). In *Brasilien* wurden kleine Verbesserungen im Vergleich zur Umfrage im Januar gemeldet. Die derzeitige Wirtschaftsleistung bleibt dennoch weiterhin schwach. Zwar verbesserten sich die Erwartungen etwas, aber es überwiegen weiterhin negative Stimmen. Die WES-Experten gehen davon aus, dass die Volkswirtschaft um 3,6% 2016 schrumpft (vgl. Tab. 2). In *Mexiko* verharrt die aktuelle Lage unterhalb der Zufriedenheitsmarke. Dagegen sind die Konjunkturerwartungen weniger negativ als vor drei Monaten. Trotzdem bleibt der Ausblick skeptisch. Die aktuelle Lage in *Argentinien* ist ebenfalls ungünstig. Bezüglich der Perspektiven in den nächsten sechs Monaten erscheint jedoch eine wirtschaftliche Belebung wahrscheinlich, auch wenn der Optimismus gegenüber der vorangegangenen Erhebung etwas nachgelassen hat. In *Chile* verschlechterte sich die aktuelle Lage im Vergleich zur Umfrage im Januar erneut, und die Urteile erreichten ihren negativsten Wert auf der WES-Skala. Nach einer Verbesserung im Januar sind die Konjunkturerwartungen in diesem Quartal wieder negativer und signalisieren Skepsis für die kommenden sechs Monate. In *Peru* und *Uruguay* bleiben die Bewertungen zur aktuellen Lage unter der Zufriedenheitsmarke, obschon im Fall *Perus* eine leichte Verbesserung im Vergleich zum Vorquartal erkennbar ist. Dies gilt auch für *Paraguay*, wo die vormals zufriedenstellende Situation in diesem Quartal in ungünstiges Terrain rutschte. In allen drei Ländern wurden die Konjunkturerwartungen nach oben revidiert, aber nur *Paraguay* und *Peru* dürften in den kommenden Monaten verbesserte wirtschaftliche Bedingungen vorfinden. Für *Uruguay* bleiben die befragten Experten in Bezug auf den Sechsmonatsausblick skeptisch. In *Ecuador* und *El Salvador* wurde die aktuelle Lage erneut als ungünstig eingeschätzt. Die derzeitige wirtschaftliche Schwäche wird sich in den nächsten sechs Monaten sogar noch verstärken. Auch aus *Venezuela* gibt es keine positiven Nachrichten, und die WES-Experten gaben weiterhin einstimmig die schlecht-möglichsten Bewertungen auf der WES-Skala ab, sowohl für die aktuelle Lage als auch zu den Konjunkturerwartungen. Das Land steckt in einer tiefen Rezession, die laut den WES-Experten in einem BIP-Rückgang um geschätzte 14.6% münden wird (vgl. Tab. 2). Die Währungsabwertung wird voraussichtlich in den kommenden Monaten anhalten, begleitet von einer hartnäckig hohen Inflationsrate. Wie bereits im Vorquartal warnten die WES-Experten vor einer Hyperinflation (vgl. Tab. 3). *Bolivien*, *Guate-*

mala und *Kolumbien* zeigen sich robust gegenüber der schwachen wirtschaftlichen Verfassung in der Region insgesamt. Die Wirtschaftsleistung dieser Volkswirtschaften bleibt den WES-Experten zufolge weiterhin zufriedenstellend. Während sich *Guatemala* weiterhin robust gegenüber der aktuellen Schwäche in der Region zeigen dürfte, befürchten die WES-Experten für *Bolivien* und *Kolumbien* aber eine Verschlechterung der Wirtschaftsaktivität.

Der Wirtschaftsklimaindikator für den **Nahen Osten** kehrte nach einer ausgeprägten Sinkperiode auf den gleichen Wert wie zu Beginn des Vorjahres (72,7) zurück. Dieser Anstieg zeugt von einer leichten Verbesserung, auch wenn der Wirtschaftsklimaindikator weiterhin unter seinem langfristigen Durchschnitt liegt (87,6). Während sich die aktuelle Lage nur geringfügig verbesserte, sind die Konjunkturerwartungen erheblich nach oben revidiert worden. Insgesamt nahmen die Befragten die aktuelle wirtschaftliche Situation als zufriedenstellend wahr, bleiben aber vorsichtig in Bezug auf den Ausblick. Den WES-Experten zufolge sind eine unzureichende Nachfrage und Kapitalknappheit die derzeit wichtigsten Probleme im *Nahen Osten* (vgl. Tab. 1). In *Israel*, dem *Libanon* und den *Vereinigten Arabischen Emiraten* gibt es keine wesentlichen Änderungen gegenüber der Vorquartalsumfrage. In diesen drei Ländern bleibt die wirtschaftliche Situation zufriedenstellend, und die Aussichten sind positiv. Die WES-Experten äußerten für *Jordanien* und *Katar* ein ähnliches konjunkturelles Stimmungsbild. Sie berichteten von einer guten Wirtschaftslage und prognostizierten einen optimistischen Ausblick für die sechs Monate. Die befragten Experten in der *Türkei* meldeten eine leichte Verbesserung der aktuellen Lage, sind aber vorsichtiger bezüglich des Sechsmonatsausblicks geworden. Arbeitslosigkeit und Auslandsschulden werden als die drängendsten Probleme identifiziert, mit denen sich das Land im Moment konfrontiert sieht. In der *Türkei* ist ein jährliches BIP-Wachstum von über 3,5% erforderlich, um die Arbeitslosigkeit unter Kontrolle zu halten. Mit einer aktuell geschätzten BIP-Wachstumsrate von 3,5% wäre dies nur knapp gesichert (vgl. Tab. 2). Darüber hinaus ist ein großer Teil der türkischen Auslandsschulden in Dollar nominiert, und da sich die türkische Lira abschwächt und auch weiter abwerten dürfte, steigt die Auslandsverschuldung.

In **Afrika** stieg der Wirtschaftsklimaindikator leicht von 70,1 im Januar auf 74,1 Punkte im April. Diese kleine Verbesserung kann einen ersten Schritt in Richtung eines positiveren Wirtschaftsklimas signalisieren, auch wenn der Indikator weit unter seinem langfristigen Durchschnitt bleibt (2000–2015: 95,5). Die Einschätzung der WES-Experten zur aktuellen wirtschaftlichen Situation bleibt unverändert ungünstig. Der Ausblick hingegen ist weniger negativ. Es bleibt abzuwarten, ob sich diese kleine Erholung in Richtung eines besseren wirtschaftlichen Umfelds fortsetzt. Sicher ist allerdings, dass die Wachstumsrate des BIP, die für das Jahr 2016 prognos-

tiziert wurde (2,9%), deutlich geringer ist als der Prognosewert des Vorjahres (3,8%, vgl. Tab. 2). In allen *nordafrikanischen* Ländern bleibt die Beurteilung zur allgemeinen wirtschaftlichen Situation schwach. Im Gegensatz dazu ist der Ausblick differenzierter. Er reicht von »vorsichtig« für *Ägypten* und *Algerien* zu »ziemlich zuversichtlich« für *Marokko* und *Tunesien*. Die WES-Experten, die über *Südafrika* berichten, beurteilten die aktuelle wirtschaftliche Situation erneut als schwach und bleiben pessimistisch hinsichtlich des Ausblicks. Korruption, mangelndes Vertrauen in die Wirtschaftspolitik der Regierung und Arbeitslosigkeit werden als die wichtigsten wirtschaftlichen Probleme *Südafrikas* gelistet. Die Inflation erreichte in diesem Quartal mit rund 7% ihr höchstes Niveau seit Jahren (vgl. Tab. 3). Darüber hinaus herrscht in *Südafrika* gerade eine schwere Dürre, die negative Auswirkungen auf die Wirtschaft haben dürfte.

2016: Inflationserwartungen steigen leicht

Für 2016 erwarten die WES-Experten im weltweiten Durchschnitt einen Preisanstieg von 3,7%. Zu Jahresanfang lagen die Erwartungen noch bei 3,2%. Dieser Anstieg hängt aber zu einem erheblichen Grad mit den deutlich höheren Preis-erwartungen in *Lateinamerika* – und hier vor allem in *Venezuela* – zusammen (vgl. Tab. 3).

Anders als im Weltdurchschnitt wurden die Inflationserwartungen für den **Euroraum** für 2016 leicht nach unten korrigiert, von 1,0% in der Januar-Umfrage auf nunmehr 0,8%. Die Diskrepanz zwischen der Inflationszielmarke der EZB (knapp 2%) und der tatsächlichen Preissteigerungsrate dürfte demnach im laufenden Jahr noch etwas größer sein als zu Jahresanfang erwartet. Die mittelfristigen Inflationserwartungen (für das Jahr 2021) blieben aber nahezu unverändert (1,8% nach 1,9% in der vorangegangenen Umfrage). Die niedrigsten Inflationsraten innerhalb des **Euroraums** werden weiterhin in den zwei »Krisenländern« *Zypern* (– 0,8%) und *Griechenland* (0%) erwartet. Die mittelfristigen Inflationsraten hingegen liegen in diesen beiden Ländern bei knapp 2% und unterscheiden sich damit kaum vom Durchschnitt im **Euroraum**. Inflationsraten über dem **Euroraum**-Mittelwert, aber jeweils unter der EZB-Zielmarke, werden vor allem in *Belgien* (1,7%) und in *Österreich* (1,3%) erwartet.

In **Westeuropa außerhalb des Euroraums** reicht die Spannweite der Inflationserwartungen diesmal von – 0,6% in der *Schweiz* bis 2,6% in *Norwegen*. Der Inflationsausblick im *Vereinigten Königreich* unterscheidet sich weiterhin nicht von dem im **Euroraum** (0,8%).

In **Mittel- und Osteuropa** wurden die Inflationserwartungen für 2016 von 1,2% in der Januar-Umfrage auf 0,8% zurückgenommen. Wie in **Westeuropa** wird diese niedrige Inflationsrate als vorübergehend eingestuft. Auf mittlere Sicht

(2021) wird weiterhin eine Inflationsrate von 2,5% erwartet. Die niedrigsten Preissteigerungsraten in diesem Jahr prognostizieren die WES-Experten für *Kroatien* (0,1%), *Mazedonien* und *Slowenien* (jeweils 0,3%) und die *Slowakei* (0,5%). Auf der anderen Seite kommen die höchsten Inflationserwartungen erneut aus *Serbien* (3,3%).

In **Nordamerika** fielen die Inflationsschätzungen für 2016 mit 1,8% etwas höher aus als zu Jahresbeginn (1,7%) und übertreffen deutlich die für 2015 gemeldete Inflationsrate (1,3%). Auch die mittelfristigen Inflationserwartungen (2021) wurden leicht nach oben korrigiert (von 2,4% auf 2,6%) und liegen damit etwas über der Zielmarke der amerikanischen Notenbank.

In **Asien** – ähnlich wie in **Europa** – gingen die Inflationserwartungen für 2016 leicht zurück (von 2,3% auf 2,1%). Auch die mittelfristige Inflationsschätzung (2021) fiel geringfügig niedriger aus (2,6% nach 2,9%). Der sich abschwächende Inflationstrend ist am stärksten ausgeprägt in *Thailand* (von 1,6% auf 1,0%), in *Japan* (von 0,6% auf 0,3%) und in *Sri Lanka* (von 7,0% auf 4,8%). Auf der anderen Seite ist mit einem leichten Anstieg der Inflation in diesem Jahr in *China* (2,9% nach 2,0%) und *Südkorea* (1,7% nach 1,4%) zu rechnen.

In **Ozeanien** war die für 2016 erwartete Inflationsrate geringfügig höher als zu Jahresanfang (1,9% nach 1,8%). Dies hängt ausschließlich mit den etwas höheren Inflationserwartungen in *Australien* (2,1% nach 1,9%) zusammen, während in *Neuseeland* die Inflationserwartungen sogar zurückgenommen wurden (von 1,4% auf 0,9%). Auf mittlere Sicht (2021) wird wie in der vorangegangenen Umfrage mit einer Inflationsrate von 2,7% gerechnet, mit 2,8% in *Australien* und 2,2% in *Neuseeland*.

In **Lateinamerika** stiegen die Inflationserwartungen für 2016 deutlich an (von 16,9% in der Januar-Befragung auf nunmehr 26,4%). Diese Entwicklung hängt aber nahezu ausschließlich mit der sich verschärfenden Hyperinflation in *Venezuela* zusammen, wo für dieses Jahr eine Preissteigerungsrate von 361% befürchtet wird, während zu Jahresanfang die Erwartungen »noch« bei 216% lagen. In *Argentinien* führte der Regierungswechsel bisher nicht zu einem Rückgang der hohen Inflationsrate. Im Gegenteil, die für 2016 erwartete Inflationsrate wurde seit Jahresanfang sogar etwas angehoben (von 30,2% auf 32,9%). In *Brasilien*, der größten Volkswirtschaft in der Region, ist die für 2016 erwartete Inflationsrate leicht nach unten korrigiert worden (von 8,5% auf 8,1%), liegt damit aber weiterhin deutlich über dem langfristigen Durchschnitt in diesem Land (6,2%).

In den **GUS**-Staaten schwächten sich die Inflationserwartungen für 2016 etwas ab (von 11,6% auf 11,0%). Dies lag hauptsächlich am erhofften leichten Rückgang der Inflation in *Russland* (9,8% nach 11,4% zu Jahresanfang).

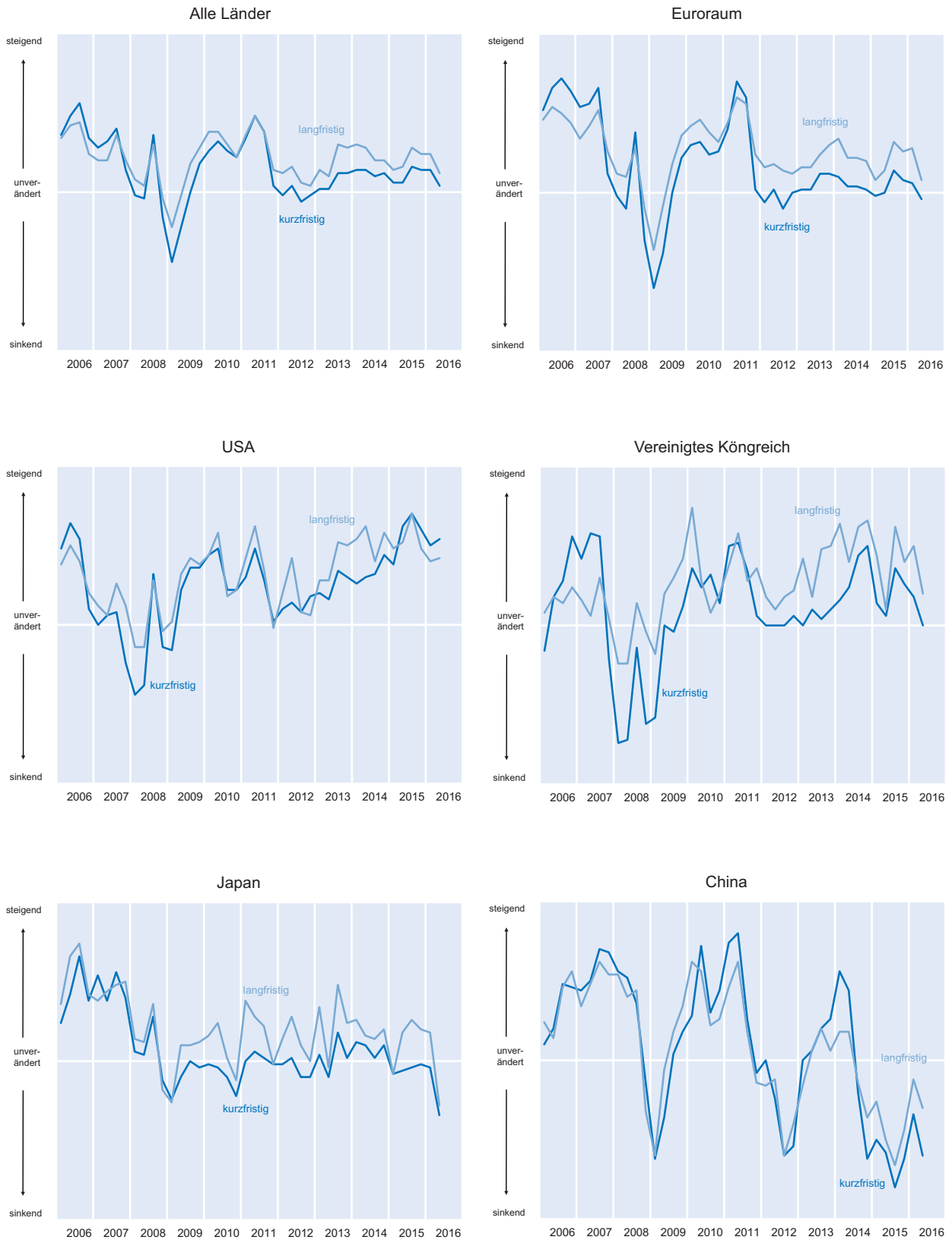
Tab. 3
Inflationserwartungen der WES-Teilnehmer für 2016 und 2021

Region	2016	2021	Region	2016	2021
Durchschnitt der Länder^{a)}	3,7	2,9	Lateinamerika	26,4	6,1
EU (28 Länder)	0,8	1,9	Argentinien	32,9	8,2
EU (alte Mitglieder) ^{b)}	0,8	1,8	Bolivien	5,1	5,3
EU (neue Mitglieder) ^{c)}	0,7	2,5	Brasilien	8,1	4,9
Euroraum ^{d)}	0,8	1,8	Chile	3,9	2,9
Westeuropa	0,8	1,8	Costa Rica	(3,0)	(4,0)
Belgien	1,7	1,9	Dominikanische Republik	2,1	4,5
Dänemark	0,8	1,7	Ecuador	3,4	4,1
Deutschland	0,6	1,7	El Salvador	2,0	3,4
Finnland	0,5	1,6	Guatemala	4,0	4,7
Frankreich	0,5	1,8	Kolumbien	6,0	3,4
Griechenland	0,0	2,0	Kuba	(3,0)	(4,0)
Irland	0,8	1,8	Mexiko	3,6	4,0
Italien	0,5	1,9	Paraguay	4,4	4,4
Luxemburg	0,7	1,8	Peru	4,0	3,0
Malta	(1,5)	(2,5)	Trinidad und Tobago	(10,0)	(7,0)
Monaco	1,4	2,5	Uruguay	10,0	8,7
Niederlande	1,0	1,8	Venezuela	360,9	41,1
Norwegen	2,6	2,6	Nordamerika	1,8	2,6
Österreich	1,3	2,0	Kanada	1,8	2,2
Portugal	0,8	1,7	USA	1,9	2,7
Schweden	1,0	2,3	Ozeanien	1,9	2,7
Schweiz	- 0,6	1,1	Australien	2,1	2,8
Spanien	0,4	1,7	Neuseeland	0,9	2,2
Vereinigtes Königreich	0,8	2,1	Naher Osten	4,5	4,4
Zypern	- 0,8	1,8	Israel	0,9	2,4
Mittel- und Osteuropa	0,8	2,5	Jordanien	(2,5)	3,0
Albanien	(1,8)	(3,0)	Libanon	3,5	4,0
Bosnien und Herzegowina	1,6	3,7	Katar	(2,3)	2,0
Bulgarien	1,0	2,5	Türkei	8,1	6,5
Estland	0,9	2,4	Vereinigte Arab. Emirate	3,8	4,3
Kosovo	1,3	1,7	Afrika	8,0	6,7
Kroatien	0,1	2,0	Nördliches Afrika	6,8	5,4
Lettland	1,2	2,2	Ägypten	13,3	9,2
Litauen	1,2	2,4	Algerien	5,6	4,8
Mazedonien	0,3	2,2	Marokko	1,6	2,1
Polen	0,4	2,5	Tunesien	4,0	4,3
Rumänien	1,2	2,5	Subsaharisches Afrika	8,6	7,4
Serbien	3,3	4,0	Angola	(24,0)	(15,0)
Slowakei	0,5	2,7	Benin	1,7	2,7
Slowenien	0,3	2,4	Burundi	(45,0)	(6,5)
Tschechien	1,0	2,2	Cabo Verde	1,5	3,0
Ungarn	1,0	2,6	Elfenbeinküste	2,8	3,1
GUS	11,0	8,4	Gambia	7,3	14,0
Kasachstan	10,4	6,3	Kenia	6,8	6,5
Kirgisien	4,0	5,5	Kongo Dem. Rep.	4,0	7,0
Russland	9,8	9,4	Kongo Republic	(3,0)	(7,0)
Ukraine	14,9	6,3	Lesotho	6,6	5,2
Usbekistan	(22,0)	-	Liberia	8,8	9,0
Asien	2,1	2,6	Madagaskar	8,1	8,0
Bangladesch	6,3	5,6	Malawi	(20,0)	(15,0)
China	2,9	3,4	Mauretanien	7,5	(12,0)
Hongkong	2,7	3,2	Mauritius	2,0	2,8
Indien	5,4	4,4	Namibia	5,8	5,0
Indonesien	4,4	3,8	Niger	(2,0)	(3,0)
Japan	0,3	1,3	Nigeria	12,5	10,4
Malaysia	4,0	4,2	Sambia	18,8	7,4
Pakistan	5,5	7,6	Sierra Leone	10,0	6,9
Philippinen	2,7	4,0	Simbabwe	0,4	2,8
Singapur	(0,0)	(1,0)	Südafrika	6,9	5,8
Sri Lanka	4,8	4,3	Sudan	21,8	20,5
Südkorea	1,7	2,3	Swasiland	6,3	6,3
Taiwan	1,0	1,4	Tansania	(9,0)	(7,0)
Thailand	1,0	3,0	Togo	2,1	2,9

^{a)} Innerhalb jeder Ländergruppe sind die Ergebnisse nach den Export-/Importanteilen am Weltdurchschnitt gewichtet. –
^{b)} Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal, Schweden, Spanien, Vereinigtes Königreich. – ^{c)} Bulgarien, Estland, Kroatien, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn, Zypern. – ^{d)} Belgien, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Lettland, Litauen, Luxemburg, Malta, Niederlande, Österreich, Portugal, Slowakei, Slowenien, Spanien, Zypern. – () Die Daten in Klammern resultieren von wenig Antworten.

Quelle: Ifo World Economic Survey (WES) II/2016.

Abb. 4
Kurz- und langfristige Zinsen
 Erwartungen für die nächsten sechs Monate



Quelle: Ifo World Economic Survey (WES) II/2016.

Im **Nahen Osten** hat sich an der für 2016 erwarteten Inflationsrate seit Jahresbeginn wenig geändert (4,5% nach 4,4%). Die höchste Inflationsrate in der Region wird weiterhin für die *Türkei* (8,1% 2016 und 6,5% 2021) und die niedrigste Rate für *Israel* (0,9%) erwartet.

In **Afrika** fiel die für 2016 erwartete Preissteigerungsrate etwas höher aus als zu Jahresbeginn (8,0% nach 7,6%). Die mittelfristigen Preiserwartungen blieben demgegenüber nahezu unverändert bei 6,7% (vgl. Tab. 3). Differenziert nach Ländern ergibt sich aber wiederum ein sehr heterogenes Bild: In *Südafrika* liegt die für 2016 erwartete Inflationsrate mit 6,9% weiterhin leicht unter dem Durchschnittswert für den Kontinent. Die niedrigsten Inflationsschätzungen für 2016 kamen von WES-Experten aus *Simbabwe* (0,4%), *Cabo Verde* (1,5%), *Marokko* (1,6%), *Benin* (1,7%), *Mauritius* (2,0%) und *Togo* (2,1%). Die höchsten Inflationsraten in der Region werden 2016 nach Ansicht der WES-Experten in *Burundi* (45,0%), *Angola* (24,0%), dem *Sudan* (21,8%) und *Malawi* (20,0%) vorherrschen.

Unterschiedliche Zinstendenzen erwartet

Im weltweiten Durchschnitt werden die kurzfristigen Zinssätze im Laufe der nächsten sechs Monate nahezu unverändert bleiben und die langfristigen Zinsen nur geringfügig steigen. Hinter diesem Durchschnitt verbergen sich jedoch erhebliche Unterschiede, wenn nach Ländern differenziert wird (vgl. Abb. 4). Im *Euroraum* ist mit stabilen bis weiter leicht rückläufigen kurzfristigen Zinsen und nur minimal steigenden langfristigen Zinsen zu rechnen. Zu Jahresanfang hatten mehr WES-Experten mit steigenden Kapitalmarktzinserwartungen gerechnet. In *Nordamerika* – vor allem in den *USA*, aber auch in *Kanada* – erwartet demgegenüber eine zunehmende Mehrheit der WES-Experten eine Zinsanhebung in den nächsten Monaten. Auf der anderen Seite wird mit Zinssenkungen vor allem in einigen *asiatischen* Ländern (*Indien, China, Japan, Indonesien, Malaysia, Bangladesch, Taiwan, Thailand* und *Südkorea*), aber auch in Ländern wie *Bulgarien, Serbien, Ungarn, Kroatien, Ukraine, Russland, Neuseeland, Türkei, Marokko, Uganda, Argentinien* und erstmals seit langem auch in *Brasilien* gerechnet, wo die hohe Inflation die Zentralbank bisher von einem Zinssenkungs-Schritt abhielt.

US-Dollar dürfte weiter im Kurs steigen

Die Kursrelationen der vier Weltwährungen *US-Dollar, britischer Pfund, japanischer Yen* und *Euro* werden weiterhin von einer breiten Mehrheit der WES-Experten als fun-

damental angemessen beurteilt (vgl. Abb. 5). Nach Ländern differenziert, ergeben sich bei der weltweiten Analyse allerdings erhebliche Unterschiede: In *Neuseeland, Australien, der Ukraine, Pakistan, Sri Lanka, Ägypten* sowie einigen *afrikanischen* Ländern wie *Angola, Burundi* und *Sambia* stufen die WES-Experten die jeweilige Landeswährung als generell überbewertet ein. Dieses Urteil herrscht auch für *Brasilien* und *Uruguay* vor. Auf der anderen Seite wird die eigene Währung in einer wesentlich kleineren Gruppe von Ländern als unterbewertet angesehen, so in *Malaysia, Thailand, Madagaskar, Sierra Leone, dem Sudan* und *Chile*.

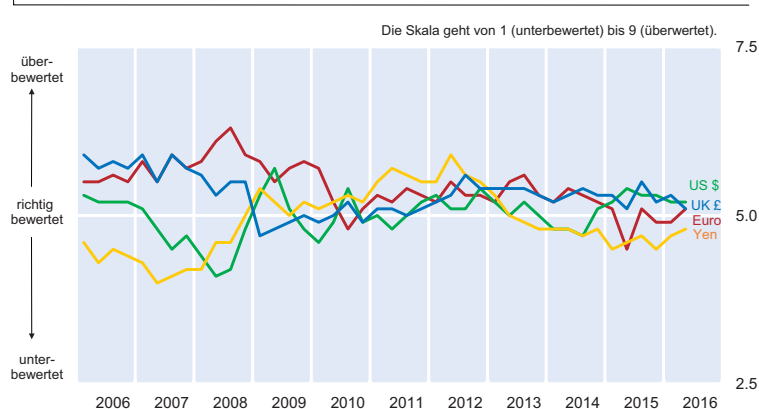
Die Antworten auf die zusätzliche Frage, wie sich der *US-Dollar* im Laufe der nächsten sechs Monate entwickeln wird, gleichgültig wie aus fundamentaler Sicht die Währungsrelationen eingeschätzt werden, signalisieren im weltweiten Durchschnitt eine Aufwertung des *US-Dollar*, wenn auch diese Meinung etwas weniger häufig als in der vorangegangenen Umfrage vertreten wird. Die wenigen Ausnahmen sind das *Vereinigte Königreich, Kanada, Kasachstan, Indonesien, Malaysia* und *Namibia* wo mit einer Abwertung des *US-Dollar* gegenüber der eigenen Währung innerhalb der nächsten sechs Monate gerechnet wird.

Moderates Wirtschaftswachstum 2016 erwartet

Jedes Jahr in der zweiten Quartalerhebung werden die WES-Experten gebeten, eine quantitative Prognose für das BIP-Wachstum im laufenden Jahr abzugeben. Für das Jahr 2016 wird das Weltwirtschaftswachstum voraussichtlich 2,0% betragen, nach einer erwarteten Expansion von 2,3% im Jahr 2015 (vgl. Tab. 3).

Ein moderates Wachstum in diesem Jahr wird in nahezu allen Regionen der Welt erwartet. Ausnahmen hiervon sind die *GUS-Staaten*, wo die Rezession auch 2016 andauern wird, wenn auch in abgeschwächter Weise (-0,4% nach

Abb. 5
Währungsbeurteilung



Quelle: Ifo World Economic Survey (WES) II/2016.

erwarteten – 2,5% im April letzten Jahres). Auch in *Lateinamerika* wird das Bruttoinlandsprodukt in diesem Jahr noch leicht zurückgehen (– 0,2%). In *Asien*, *Nordamerika* und *Afrika* sind die Wachstumserwartungen zwar etwas geringer als zur selben Zeit im Vorjahr, bewegen sich aber durchgehend zwischen 2 und 3%, was auf eine moderate konjunkturelle Erholung hindeutet. In *Mittel- und Osteuropa* werden die Wachstumsaussichten etwas positiver eingeschätzt als zur selben Zeit im Vorjahr (2,8% gegenüber 2,4%). In *Westeuropa* blieb die Wachstumsschätzung unverändert bei 1,6%. Die Region mit der größten Expansionsrate dürfte nach Einschätzung der WES-Experten in diesem Jahr der *Nahe Osten* sein (3,9% nach geschätzten 3,3% im letzten Jahr).

Nach Ländern differenziert, wird für das laufende Jahr das stärkste Wirtschaftswachstum in einigen *asiatischen* Ländern, so in *Indien* (7,4%), *Bangladesch* (6,6%), *China* (6,2%), den *Philippinen* (5,9%), *Sri Lanka* (5,3%) und *Indonesien* (5,1%) erwartet. Auf der anderen Seite sind die rezessiven Tendenzen in *Lateinamerika* vor allem in *Venezuela* (– 14,6%) und *Brasilien* (– 3,6%) ausgeprägt. In *Argentinien* wird mit einem Rückgang des Bruttoinlandsprodukts um 0,8% gerechnet; im Laufe des zweiten Halbjahres zeichnet sich aber den WES-Frühindikatoren zufolge gerade in dieser Volkswirtschaft eine konjunkturelle Besserung ab. In *Westeuropa* fehlt es weiterhin an konjunktureller Dynamik. Mit Ausnahme von *Griechenland* zeichnet sich aber in allen *westeuropäischen* Ländern zumindest ein positives Wachstum ab (1,6% im Durchschnitt). Im *GUS*-Raum wird zwar mit einem Ende der Rezession gerechnet; die konjunkturelle Erholung wird jedoch sehr moderat ausfallen. Im Jahresdurchschnitt wird sich weiterhin ein Rückgang des Bruttoinlandsprodukts ergeben, allerdings deutlich geringer als im Frühjahr letzten Jahres erwartet worden war (– 1,1% gegenüber – 2,9%).

Mangelndes Vertrauen in die staatliche Wirtschaftspolitik und unzureichende Nachfrage werden derzeit als die wichtigsten wirtschaftlichen Probleme eingeschätzt

Zweimal im Jahr, jeweils im April und Oktober, werden die WES-Experten gebeten, die aus ihrer Sicht wichtigsten Probleme für die Wirtschaft in dem jeweiligen Land zu benennen, für das sie berichten. Wie schon im Oktober 2015 wurden »*mangelndes Vertrauen in die staatliche Wirtschaftspolitik*« und »*unzureichende Nachfrage*« weltweit als die drängendsten Probleme angesehen.

Abweichend von diesem Durchschnittsergebnis wird in *Westeuropa* und *Afrika* »*Arbeitslosigkeit*« weiterhin als das derzeit größte Problem gesehen. In *Nordamerika* rangieren »*öffentliche Defizite*« ganz oben auf der Problemliste. In *La-*

teinamerika und den *GUS*-Staaten gilt »*Korruption*« als Hauptproblem. In *Asien* und im *Nahen Osten* nimmt diese Rolle eine »*unzureichende Nachfrage*« ein. In *Mittel- und Osteuropa* gilt als Hauptproblem »*mangelndes Vertrauen in die Wirtschaftspolitik der jeweiligen Regierung*«, gefolgt von »*Fachkräftemangel*«. In *Ozeanien* teilen sich die ersten beiden Plätze auf der Problemliste das »*mangelnde Vertrauen in die staatliche Wirtschaftspolitik*« und der »*Mangel an internationaler Wettbewerbsfähigkeit*« (vgl. Tab. 1).

Eine ausführlichere Analyse zu den einzelnen Weltregionen, der Zinsentwicklung, der Inflation und der Währung findet sich in der englischsprachigen Veröffentlichung »CESifo World Economic Survey«.